

1918 - 2018

Brest-Litowsk und das Selbstbestimmungsrecht der Völker

Das Jahr 1918 wird heute in den Baltischen Staaten als Beginn ihrer Unabhängigkeit gefeiert. Diese Unabhängigkeit wurde erst möglich, nachdem im Friedensvertrag von Brest-Litowsk (in Weißrussland) vom 3. März 1918 zwischen Sowjetrussland und Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei hierzu die Voraussetzung geschaffen wurde. Denn die deutsche Regierung hatte aus nicht ganz uneigennütigen Gründen in den Vertragsverhandlungen mit Rußland darauf gedrängt, den Völkern im russischen Machtbereich das Recht auf Selbstbestimmung zu garantieren. In Artikel VI wurde daher bestimmt:

„Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staate und den Mächten des Viererbundes anzuerkennen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen der ukrainischen Volksrepublik ein.

Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze von Estland läuft im allgemeinen dem Narwa-Fluss entlang. Die Ostgrenze von Livland verläuft im allgemeinen durch den Peipus-See und Pskowschen See bis zu dessen Sudwestecke, dann über den Lubanschen See in Richtung Livenhof an der Düna. Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten oder verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet die sichere Rücksendung aller verschleppten Estländer und Livländer“. (...)

Wie kam es zu diesem Artikel?

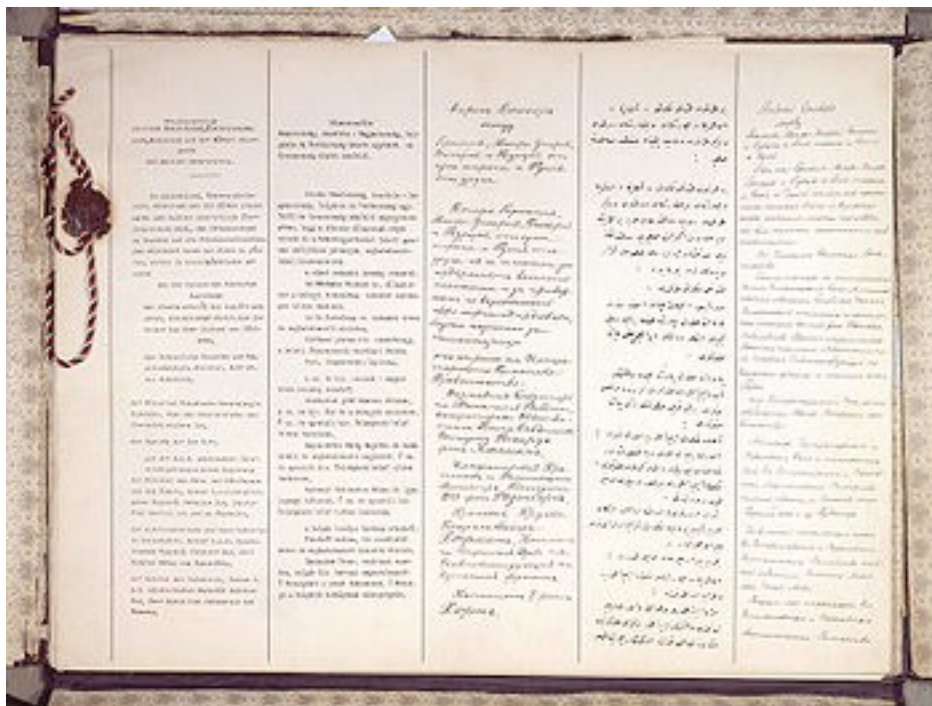
Konkret auf das Baltikum bezogen hatten sich die baltischen Länder bereits im Herbst 1917 in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten eindeutig für eine Loslösung von Rußland ausgesprochen.

„Am 21. September 1917 erbat die kurländische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der gesamten Bevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reiches.

Am 11. Dezember 1917 proklamierte der litauische Landesrat, der von den Litauern des In- und Auslandes als einzig bevollmächtigte Vertretung des litauischen Volkes anerkannt ist, den Wunsch der Abtrennung von allen staatlichen Verbindungen, die bisher mit anderen Völkern bestanden haben.

Am 27. Dezember sprach die Stadtverordnetenversammlung in Riga eine ähnliche Bitte an das Deutsche Reich aus. Diesem Antrage haben sich die Rigaer Kaufmannskammer, die Große Gilde, die Vertreter der Landbevölkerung sowie 70 Rigaer Vereine angeschlossen.“ (2)

Das Deutsche Reich setzte daher in den Verhandlungen zum Friedensvertrag von Brest-Litowsk alles daran, denen unter ihrer Kontrolle stehenden Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu garantieren. Die russisch-bolschewistische Regierung, die nach dem Sturz des Zaren unter Lenins und Trozskis Führung die Macht ergriffen hatte und somit Verhandlungspartner des Deutschen Reiches war, ging hingegen mit brutaler Konsequenz gegen jeden anders Denkenden vor. Sie wurden als Gegenrevolutionäre und Bourgeois für vogelfrei erklärt und umgebracht oder nach Sibirien deportiert. Aus diesem Grund wurden im Februar 1918 auch 567 Deutschbalten für vogelfrei erklärt und zum Großteil nach Krasnojarsk in Sibirien verschleppt. Mit wie viel Galgenhumor sie dies meisterten, ist im Nachrichtenblatt Nr. 193, März 2007 nachzulesen.



Die ersten zwei Seiten des Vertrages in den Amtssprachen der Signatarstaaten (von links nach rechts): Deutsch, Ungarisch, Bulgarisch, Osmanisches Türkisch (in arabischer Schrift), Russisch

Die Verhandlungen mit Russland gerieten Ende Dezember 1917 ins Stocken und die Terrormaßnahmen der bolschewistischen Truppen liefen weiter. Nur durch das Ultimatum der deutschen Regierung konnten die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen und am 3. März 1918 ein Friedensvertrag geschlossen werden. In Artikel VI. des Vertrages wurde dabei ausdrücklich die Freilassung aller Inhaftierten und Deportierten geregelt, wozu auch die nach Sibirien verschleppten Deutschbalten gehörten.

Die Regelungen von Brest-Litowsk wurden durch die fast verworren zu nennenden Ereignisse 1918 überlagert. Im Nachrichtenblatt sind sie ausführlich anlässlich des 80. und 90. Jahrestages ausführlich beschrieben worden (vgl. Nachrichtenblatt Nr. 157, März 1998 und Nr. 196, Dezember 2007) .

Geschichte ist immer gelebte Geschichte. Daher sind Zeitzeugen diejenigen, die uns am ehesten vermitteln können, aus welchen Motiven heraus Politik gemacht wird. Das gilt besonders für die Politik des Deutschen Reiches gegenüber dem Baltikum. Die folgenden

Auszüge aus den Erinnerungen von Irene Fürstin Lieven, geb. v. Rechenberg-Linten (1901 – 1988) geben die Geschehnisse und Vorgeschichte von 1918 aus Sicht einer direkt Betroffenen wieder. Sie entstammen den 1975 aufgeschriebenen und im Juni 2002 im Eigendruck von Dolf Baron Haaren veröffentlichten Erinnerungen „ Erlebtes“.

„Revolution (1905)

Einmal hörte ich einen merkwürdigen Laut aus der Küche, ich lief hin, da saßen die Hausmädchen und andere Frauen laut weinend und jammernd, die Schürze über de Kopf geschlagen, um den Küchentisch. Was war geschehen? Der Sohn von Probst Busch aus Nerft, unserer Kirche, war aus dem Hinterhalt erschossen worden. Der Kutscher und das Pferd waren auch tot ... Nach dem verlorenen russisch-japanischen Krieg (...) war die Regierung geschwächt. Dies war der Auftakt zur Revolution, der Terror begann. So wurde auch der unschuldige Julius Busch ermordet. Brände wurden gelegt. .. Ich kann mich erinnern, daß der Himmel am Abend oft rot von den angelegten Bränden gefärbt war. ... Es wurde immer unruhiger. Brände und Gewalttätigkeiten nahmen zu. Mein Großvater wurde von einer großen Bande bedroht, einige Anführer, viele Mitläufer, die, wenn es zu Gewalttätigkeiten kommen sollte, im Rausch gefährlich werden konnten. (S. 8f)

-3-

Revolution 1917

Marodierende Soldaten waren in die Dorpater Brennerei eingebrochen, hatten sich besinnungslos betrunken, einige ertranken in den Bierfässern. Sie hatten die Engelhardtsche Wohnung geplündert, Engelhardts konnten sich gerade noch durch die Fenster retten. Nachher half ich beim Aufräumen, es sah unbeschreiblich aus. Daraufhin wurden die Weinkeller auf Befehl vernichtet, die Rinnsteine entlang floß der ausgegossene Wein. Die Soldaten lagen auf der Straße und tranken den fließenden Wein aus dem Rinnstein. (...) Eine Razzia auf die deutsche Bevölkerung begann. ... In der Nacht schlief man nur wenig, immer halb angezogen, gegenwärtig, abgeholt zu werden. ...Über 400 Deutsche wurden verhaftet, die Wohnungen geplündert. Die Verhafteten wurden im Brackelschen Lazarett untergebracht (...) Die Herren, die besonders gefährdet waren, schliefen nicht mehr zu Hause, sondern wanderten mal zum einen, mal zum anderen Bekannten. Einige hatten das Pech, dabei mit verhaftet zu werden. Wenn es an der Tür schellte, erschrak man und glaubte nun abgeholt zu werden. Eines Morgens wurden alle Gefangenen auf die Bahn gebracht, in Güterwagen verfrachtet und nach Sibirien verschleppt. Einigen gelang die Flucht, sie konnten sich an der Dachrinne unbemerkt hinunterlassen und entkommen.

Einige Studenten hatten sich durch die Frontlinie zu den deutschen Truppen durchgeschlagen und berichtet, wenn nicht rasch Hilfe käme, würden alle Deutschen ihr Leben lassen müssen oder verschleppt werden.

Die deutschen Truppen kamen in Gewaltmärschen auf requirierten Bauernschlitten, rechts und links der Straße russische fliehende, marodierende Soldaten.(...)

Einzug der Deutschen

Meine Mutter war nach einer bangen Nacht hinausgegangen, kam aufgereggt zurückgelaufen und rief: "Die Deutschen sind da!" Wir stürzten hinaus. Da waren sie – ein kleiner Trupp feldgrauer Gestalten. Die ganze Stadt war noch voller russischer Soldaten, die aber in wilder Flucht über die Steinbrücke Richtung Osten strebten. Aus den Häusern liefen die Menschen und sangen weinend vor Freude „Nun danket alle Gott“ Wir waren einer fruchtbaren Gefahr entronnen. Die Retter waren da! 300 Mann stark war dieser kleine Vortrupp, der sofort Ordnung machte, ... Wie glücklich waren wir damals alle! Die letzte Zeit war außerordentlich unangenehm gewesen. Man gedachte mit Sorge der Verschleppten. (S. 45 ff)

Flucht

Anfang Januar (1919) fiel Riga in die Hände der Roten Armee. Mitau wurde von flüchtenden Soldaten überschwemmt. Am 5. Januar um 5 Uhr früh zogen wir unsere Koffer auf dem Rodelschlitten zum Bahnhof. Ein Flüchtlingszug sollte nach Libau eingesetzt werden. Mein Vater war nicht in der Landeswehr, er litt unter schweren Hexenschüssen und konnte nicht riskieren zu reiten.(...) Auf dem Bahnhof war ein fürchterliches Gewühl von Flüchtlingen und Soldaten. Wir zogen unsere Schlitten mühsam über die Gleise im Dunkeln zum wartenden Zug.(...) Herbert (*der zwei Jahre ältere Bruder*) kam noch rasch angelaufen, er hatte in der Nähe auf Posten zu stehen (*für die Landeswehr*). Ein Kamerad hatte ihn abgelöst. Er drückte uns nur ans Herz, sagte nichts; ich glaube, er wußte, daß es das letzte Mal war (...) Langsam fuhren wir in

-4-

Richtung Libau. Dort war aber eine Brücke gesprengt, und wir landeten in Tilsit spät in der Nacht.(...) In Tilsit aßen wir alle in der Bürgerküche, eine segensreiche Einrichtung, das Essen war natürlich dünn und spärlich, doch man bekam wenigstens etwas Graupensuppe oder Kohl und Kartoffeln ohne Fleisch (...) Die Erwachsenen beschlossen, nach Pommern zu fahren (...) Durch die Nacht ging der Zug nach Neustettin. *Die Familie fand schließlich auf Gut Balfanz in Pommern bei den Grafen Rittberg für ein Jahr eine Bleibe.*

Herbert war am 11.5.1919 vor Riga bei Kalenzehm auf einer Patrouille gefallen, (...) Am 22.5. wurde Riga von den Weißen genommen, 3 junge Leute hatten mit beispiellosem Mut die riesige Dünabrücke, die für die Sprengung vorbereitet war, überquert und den jenseitigen Brückenkopf besetzt. Sie verhinderten so die Sprengung und konnten die Roten so lange aufhalten, bis die anderen Verbände den Brückenkopf erreicht hatten. Alles strebte zur Zitadelle, wo die Verhafteten, in der Hauptsache Deutsche, gefangengehalten wurden.

Hans Baron Manteuffel, der Kommandeur des Stoßtrupps der Baltischen Landeswehr, wurde dabei von einem Flintenweib erschossen. Die Befreiung kam zu spät, alle Gefangenen, ob alt oder jung, Frau oder Mann, waren erschossen. In Dorpat wurde unser verehrter Professor Hahn mit vielen anderen mit der Axt erschlagen. Der Professor wollte seine Gemeinde nicht im Stich lassen, viele andere Pastore taten dasselbe. Alle kamen ums Leben. (S. 51 ff).“

Die Geschichte des Baltikums ist von der Geschichte Europas und der beiden Weltkriege nicht zu trennen. Viel ist in den letzten Jahren über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 geschrieben worden. Einer der für die jüngere Geschichtsschreibung einschneidenden Werke ist die Analyse von Christopher Clarke in seinem Buch „ Die

Schlafwandler“ über die vielschichtigen Gründe, die zu dieser als dritten Balkankrieg beginnenden und als Weltkrieg endenden Tragödie geführt hat. Der Versailler Vertrag, durch den der Vertrag von Brest-Litowsk aufgehoben wurde, steht für eine gescheiterte Nachkriegsordnung. Noch immer werfen die Folgen des Versailler Vertrages und seine dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zuwiderlaufenden Grenzziehungen und kolonialen Einflussphären ihre Schatten auf Europa und die Welt.

Das Baltikum spiegelt wie in einem Brennglas eine „andere“ europäische Geschichte - beginnend 1918 mit dem Traum auf eine selbstbestimmte Zukunft, bedroht durch den bolschewistischen Anspruch einer Weltrevolution unter Stalin mündend in ein zunächst nationalistisches Regime in den Zwischenkriegsjahren und einer knapp 50 jährigen kommunistischen Diktatur.

Die Bemühungen eines Coudenhove-Kalergi, dem Begründer der Paneuropabewegung, oder eines Paul Schiemann, dem langjährigen Chefredakteur der Rigaschen Rundschau und Mitbegründer des Verbandes der deutschen Minderheiten in Europa und ab 1925 Vizepräsident des Europäischen Nationalitätenkongresses, die erkannten, das Frieden nur durch einen Zusammenschluß eines auf freiheitlichen und demokratischen Prinzipien sich gründenden Europas geschaffen werden kann, wurden in den 20er und 30er Jahren durch nationalistische und kommunistische Hegemonialansprüche konterkariert.

-5-

Zwei provokante und zugleich naheliegende Fragen seien an dieser Stelle erlaubt: Wie anders wäre – und würde - die Geschichte verlaufen, wenn die Amerikaner nicht in den I. Weltkrieg kriegsentscheidend eingetreten wären? Und wie anders würde die Welt heute aussehen, wenn der Versailler Vertrag wie der Westfälische Frieden auf die Schaffung von Frieden ausgerichtet gewesen wäre?

Die nach 1945 geprägte Aussage, wir in Europa lebten in einer nie dagewesenen Friedenszeit ist eine nur sehr eingeschränkte. Spätestens seit 1989 – wenn nicht schon 1953 mit dem Aufstand in Berlin, 1956 in Ungarn und 1968 in Prag - ist auch den Westeuropäern klar geworden, dass es hinter dem Eisernen Vorhang Millionen von Menschen gab, für die der Archipel Gulag kein Ferienort sondern grausame Realität war.

Die Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung hat 238 Kriege für die Zeit von 1945 – 2007 aufgelistet. Seit dem Ende des II. Weltkrieges und bis Ende 1992 ist eine fast stetige Zunahme der weltweiten Kriegsbelastung von etwa einem laufenden Krieg pro Jahr zu beobachten. Viele davon sind Stellvertreterkriege und Kriege, die von den Westmächten initiiert und/oder unterstützt wurden (z.B. USA, Großbritannien, Frankreich). Von den 238 Kriegen fanden in Asien 68, in Afrika südlich der Sahara 64, im Mittleren und Nahen Osten 60, in Süd- und Mittelamerika 30 und in Europa 16 Kriege statt. Eine traurige Bilanz!

Haben wir aus den Fehlern von 1918 und 1945 wirklich gelernt? Das Aufarbeiten der Ursachen, die zu den beiden Weltkriegen führten, scheint sich immer noch auf die Rolle Deutschlands zu beziehen und blendet dabei die - fortwährenden - hegemonialen Ansprüche der anderen Weltkriegsteilnehmer weitgehend aus. Die heutigen Diskussionen um Truppenstationierungen und militärische Aufrüstung erinnern fatal an den Beginn des 20. Jahrhunderts und die auch damals vergeblichen Bemühungen Bertha

von Suttners, dem sinnlosen Wettrüsten, das unweigerlich in Kriege mündet, ein Ende zu bereiten.

Um dieser Kriegsspirale zu entgehen, brauchen wir aufgeklärte Historiker, die ohne nationale Vorbehalte die Motive und Hintergründe von Krieg als das entlarven, was sie in den meisten Fällen sind: als Mittel zur Durchsetzung hegemonialer, wirtschaftlicher und territorialer Ansprüche. Angesichts der tagtäglichen Grauen, die wir über die Medien miterleben, ist der Appell von Werner Bergengruen aus seinem Gedicht „An die Völker der Erde“ so aktuell wie 1945:

„Völker der Erde, der Ruf des Gerichts gilt uns allen
Alle verklagt das gemeinsam Verrath`ne, gemeinsam Entweihte.
Völker, vernehmt mit uns allen das göttliche: Metanoete!“ (3)

Fußnoten

1. Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, 1918, Deutscher Geschichtskalender S. 179
2. a.a.O. S. 55
3. Gevinon von Medem, Deutsche Geschichten - Vom ersten Weltkrieg bis heute, Mitteldeutscher Verlag 2014, S. 226